Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 5.** Mai 1900

Der „Orgelpfeifen" Bitte an die Großeltern.

(Zum Bild.)

Lieb' Großmamma! lieb' Großpapa!
Schaut, unser acht sind wir nun da;
Wir bitten und betteln und locken und fleh'n:
„O, kommt doch, kommt einmal uns alle zu seh'n!"

Die Martha, das Trudchen, der Hansel, der Max,
Das Binchen, das Trinchen, der Dolf und der Spatz —
Sie bitten und betteln und schmeicheln und fleh'n:
„O kommt doch, kommt endlich uns einmal zu seh'n!"

Das Spätzchen, der kleinste, der drollige Wicht,
Wer liebte das herzige Bürschchen nicht!

Doch dürft Ihr nicht warten, sonst wächst er Euch groß,
Und fügt nicht mehr gern sich auf Großmammas Schoß.

Wir bitten und betteln und schmeicheln und fleh'n:
„O kommt doch! Kommt bald doch, uns alle zu seh'n!"

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

„Wir bleiben verbunden," sagte er, „ich habe das sichere Gefühl davon. Stets will ich im Gebete an Dich denken, bete auch Du für mich, Pierre!" Ich sollte für ihn beten! Hatte ich denn nicht das Beten ganz verlernt? „Versprich es mir!" wiederholte José, indem er mit seinen schwermütigen Augen mich ansah. „Ja, ja, José," war meine Antwort. Dieses „Ja! Ja!" war der erste Schritt zu meiner Rettung — und das Bild meiner Schwester war doch eigentlich die erste Veranlassung dazu. Ich versuchte noch gleich am selben Tage zu beten, und sonderbar, die Worte quollen mir ungesucht aus dem Herzen; ich fühlte etwas wie eine neue Kraft mich durchdringen, ein neues Leben schien für mich angebahnt; zum ersten Male küßte ich Linas Bild wieder und seufzte: „Hilf mir!"

José Rosino hatte mir seine Adresse für Cuba gegeben; und bat mich, ihm von Hamburg aus zu schreiben. Auch ermahnte er mich dringend, meinen Eltern Nachricht zu geben; dann steckte er mir einen kleinen Goldring an den Finger und schied. Dennoch schrieb ich nicht an meine Eltern; ich schämte mich und wußte es nicht einzuleiten; noch hatte die wahre Erkenntnis, die Reue und der Wille zur Besserung mich nicht durchdrungen. Ich hatte aber Heimweh und sehnte mich unsäglich nach Euerer Liebe. Deshalb war es mein Wunsch, von Hamburg wieder nach meiner Heimat reisen zu können; aber nur dann wollte ich dies thun, wenn ich der Verzeihung und freundlichen Aufnahme von Euch, meinen so sehr beleidigten Eltern, gewiß war. Nun hatte ich in den letzten Tagen einen Landsmann getroffen, der im Begriffe stand, mit einem Dampfer nach Bremerhafen zu fahren. Es war Fritz Bakker, den ich von früher als einen ordentlichen, redlichen Menschen kannte. Er hätte mich, verschollen, wie ich war, unter fremder Umgebung und fremdem Namen jetzt nicht wieder erkannt; ich entdeckte mich ihm aber und bat, da er von Bremerhafen aus in die Heimat reisen wollte, meinen Eltern von mir zu sagen und ihnen meine Grüße mit der Bitte zu überbringen, daß sie mir nach Hamburg — ich gab dabei die Adresse unseres Schiffes genau an — schreiben möchten, ob ich ihnen willkommen sei. Er versprach, es zuverlässig zu bestellen;

und da er mit dem Dampfschiff fuhr, mußte er Wochen, vielleicht Monate vor mir in dem heimatlichen Hafen sein.

Wir kamen glücklich nach Hamburg. Ich hatte mich nicht verschlechtert und mich ferner als je von Lesoult gehalten; denn dieser nährte, wenn auch verborgen, gehässige Gesinnungen gegen mich; ich fühlte es mehr, als es sich äußerlich kundgab. — Wie wohl war mir in Deutschland unter den lieben Klängen der Muttersprache, die ich freilich immer noch verleugnen mußte! So oft ich in die Stadt ging, erkundigte ich mich nach einem Briefe, jeden Tag fragte ich den Kapitän darnach; aber vergebens.

Ich fuhr von Hamburg mit schwerem, fast trotzigem Gemüt wieder mit der „Delphine" ab — meine Eltern wollten also von mir nichts mehr wissen! „Nun denn, brich dir selbst die Bahn zum Glück!" rief der Trotz in mir. „Du hast auch nicht eine so leichte Verzeihung, ein sofortiges Entgegenkommen ohne ein Reuezeichen verdient;" flüsterte das Gewissen. „Oder sind die Eltern mittlerweile gestorben? o mein Gott, das wäre schrecklich!" bangte das kindliche Gefühl. — Mit diesen Gefühlen unternahm ich die neue, mir interessante, freilich nicht ungefährliche Fahrt nach der Westküste Afrikas, dem Meerbusen von Guinea."

„Jetzt erinnere ich mich," unterbrach der alte Jakob Bohlsen, der in Gedanken versunken dagesessen, die Erzählung; „Fritz Bakker ist auf der Reise von Montevideo nach Bremerhafen vor etwa 20 Jahren gestorben. Sein Vater war damals recht trostlos, weil der Sohn brav und tüchtig gewesen — und ich beneidete den Vater fast um das Glück einer beruhigenden Gewißheit." Peter Bohlsen seufzte tief; dann nahm er den Faden seines Berichtes wieder auf.

„Hätte mich nicht meine eigene Angelegenheit in Hamburg so sehr beschäftigt, dann würde mich ein bedeutender Vorfall auf unserm Schiffe, der auch mich später unmittelbar berührte, mehr angefochten haben. Unserm Kapitän war ein Schächtelchen mit Diamanten von brasilianischen Händlern zur Beförderung an ein Hamburgerhaus übergeben. Der Wert war versichert. Niemand hatte um diese Sache gewußt — so glaubte man — außer dem ersten Steuermann, einem Hamburger, dem sie der Kapitän, wie zur Sicherheit für den Fall, daß ihm selbst ein Unfall passiere, mitgeteilt. Er hatte sich bei dieser Mitteilung der deutschen Sprache bedient, da er meinte, daß kein anderer auf dem Schiffe sie verstände; er gab genau das Fach seines Sekretärs an, in das er die Kleinodien legte. In nächster Nähe war Lesoult mit Flicken der Segel beschäftigt; ich selber sah, wie dieser gespannt hinhorchte, obwohl ich die Bedeutung der Sache nicht ahnte. Ich machte mich in die Nähe und hörte flüchtig einige deutsche Worte der Sprechenden, und unter diesen das Wort „Diamanten", ich fand darin aber nichts, nur wunderte ich

mich, daß unser Kapitän ein so gutes Deutsch spräche und war fortan besonders behutsam, daß kein deutscher Laut mir entschlüpfte. Dann vergaß ich die Sache.

In Hamburg fehlten die Diamanten; wir wurden das anfangs kaum gewahr, weil die Mannschaft bei diesem Diebstahl schwerlich in Verdacht kommen konnte, da sie außer dem Steuermann und dem Kapitänjungen nie die Kajüte des Kapitäns betrat. Zudem hielt der Kapitän den Sekretär sorglich verschlossen und der Schlüssel war eigener Art.

Der Kapitän war höchst mißstimmt — wahrscheinlich mußte er den nicht unbedeutenden Schaden allein tragen, denn die Versicherung galt nur für den Verlust durch Seeunglück, und was ihm vielleicht ebenso hart war — auf seinen ersten, bis dahin so brav bewährten Steuermann fielen die meisten Verdachts-Anzeichen; er wurde verhaftet und ebenso der französische Kapitänjunge.

Erst als das Schiff wieder in See war und mein Gemüt über das eigene, selbst heraufbeschworene Geschick sich zu stillen anfing, fiel mir in dem Wesen Lesoults manches Verdächtige auf, und mein Herz klopfte vor Unruhe und Abscheu, als die Möglichkeit, Lesoult sei der Diamantendieb, in mir auftauchte und stets fester Gestalt annahm. Warum wollte er die Fahrt von Montevideo nach Hamburg mitmachen, da er doch auf der vorhergehenden Reise von Kapstadt so oft gegen mich geäußert, er würde keinen Tag über das jetzige Engagement unter dem Zuchtjoch des strengen Kapitäns bleiben? Als der Kapitän die Unterredung mit dem Obersteuermann hatte, war Lesoults Heuerzeit noch nicht gänzlich abgelaufen, und er suchte dann unter mir auffälliger Werbung um des Kapitäns Gunst, zu bleiben. Sein katzenartiges Schleichen hatte ihm auf anderen Schiffen, das wußte ich, wiederholt und unbemerkt in die Privatkajüte des Kapitäns geführt; diese Gewandtheit im Schleichen besaß er noch. Und der Schlüssel? Hatte er mir nicht auf meines Vaters Schiffe gezeigt, wie man einen nachgemachten Schlüssel erhalten kann?

In Hamburg war er wegen einer kleinen Wunde am Arm gleich am ersten Tage beurlaubt. Seitdem war er ungemein aufgeräumt gewesen, sein Arm war auch bald wieder geheilt." (Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Anny K. . . . . in Oberuzwil. Dein liebes Briefchen hat mir ein vielseitiges und hübsches Bild gezeichnet, an dem ich mich recht erfreut habe. Es fällt mir gar nicht schwer, Dich mir als Realschülerin zu denken und es macht mir rechtes Vergnügen, zu wissen, wo Du in der Schule nun aus- und eingehst. Ich kenne das Haus mit seinem Turnplatz vor der Thüre.

Dein nun länger gewordener Schulweg wird Dir sicher gut gefallen, besonders wenn einmal das gute Wetter auf die Dauer bei uns eingekehrt ist. Deine hübschen Blümchen waren mir ein gar freundliches Frühlingszeichen zu einer Zeit, wo hier die Blumen noch nicht blühten. Es muß hübsch sein, so im Garten unter den breiten Tannenästen schreiben zu können. Da möchte ich wohl auch meinen Arbeitstisch aufstellen. Es ist eine Möglichkeit, daß ich in der nächsten Zeit bei Anlaß einer Exkursion einmal bei Deinem Schulhaus die Bahn verlasse, um Dir kurz Grüß Gott zu sagen und zu sehen, wo Du daheim bist. Ich muß mich aber noch vergewissern, ob sich dieser Abstecher einschieben läßt, um doch wieder zeitig daheim zu sein. Ich muß eben die Minuten zusammennehmen. Sei bis dahin aufs herzlichste gegrüßt und grüße mir bestens Deine lieben Angehörigen.

Jost K. . . in Stein. Ganz außergewöhnlicherweise hast Du diesmal mit dem Rätsellösen kein Glück gehabt, indes wirst Du das nächste Mal die Scharte schon wieder auswetzen. — Es hat mich herzlich gefreut, zu hören, daß es Dir gegönnt ist, noch ein weiteres Jahr die Schule zu besuchen, denn das wird Deine Zukunft, mehr als Du glaubst, günstig beeinflussen. Es ist immer erhebend, zu sehen, wie nur dem Wohl ihrer Kinder lebende Eltern kein Opfer scheuen, um ihren Kindern höhere Schulausbildung und gute Berufslehren zu ermöglichen, damit sie den Kampf ums Dasein wohlausgerüstet bestehen können. Wie hoch stellt sich der Vater, der mit Hintansetzung seiner eigenen Wünsche nur das Interesse seiner Söhne wahrt, der lieber mancherlei Unbequemlichkeiten auf sich nimmt, als daß er seinen Sohn in der beruflichen Ausbildung hemmen ließe und wie verehrungswürdig steht auch die Mutter da, wenn sie in der Tochter ihre kräftige Stütze und Hilfe aus eigenem Antriebe entläßt, damit sie in richtiger Weise an ihrer weiteren Ausbildung thätig sein kann. So gut wie Euch wird's nicht allen Kindern gehen; dafür werdet Ihr aber auch Eueren Eltern zeitlebens dankbar sein. — Hans wird nun recht glücklich nach einer Lehrstelle ausschauen, nachdem er seit seinem Weggang von der Schule so tapfer die Oekonomie besorgt hat. Nun wird er sich seiner Berufslehre doppelt freuen, nachdem er sich das Recht dazu durch wackere Arbeit und stilles Warten verdient hat. — Die Beschreibung Deines interessanten Schulweges konnte auch in heutiger Nummer noch nicht untergebracht werden, es herrscht immer Platzmangel. Hoffentlich gelingt's im nächsten Monat. Bis dahin empfange beste Grüße.

Anna B. . . . in Büren. Ihr hattet harte Zeit, Du und Deine lieben Angehörigen. Wie werdet Ihr alle Euch nun wieder der lieben Gesundheit erfreuen. Wie es scheint, bist Du trotz der gezwungenen Schulversäumnis nicht in Rückstand gekommen, daß Du das Examen gut bestanden hast und unbeanstandet in eine höhere Klasse aufgerückt bist. Dein liebes Brieflein vom 10. April weiß von Veilchen, Schlüsselblümchen, Maßliebchen und Anemonen zu berichten und heute, fünf Wochen später, wirbeln hier die Schneeflocken auf alle die grüne und blühende Herrlichkeit herab. Hoffentlich ist dies nun die letzte, endgültige Abschiedsvisite des Winters und bis Du die kleine Zeitung zur Hand bekommst, lacht wieder die Sonne und blaut der Himmel, so wie sich's im Mai von Rechtswegen gehört. Ich hoffe sehr, daß

Dir von Deiner bösen Krankheit keine Nachwehen geblieben sind und schicke Dir und Deinen lieben Angehörigen herzliche Grüße.

Luisa M. . . . . in Wyden. Wo muß Deine kleine Zeitung Dich wohl suchen, liebe Luisa? Finden wird sie Dich ja wohl, dafür wird Deine liebe Mutter schon sorgen und vielleicht gar ist die kleine Martha schon groß und geschickt genug, um den gedruckten Brief Dir eigenhändig zu adressieren. So jung Du noch bist, so ernst sind Deine Gedanken im Hinblicke auf die Trennung vom lieben Elternhause und auf das Eintreten in neue und fremde Verhältnisse. Wo solche Gesinnung herrscht, da kann man sicher sein, daß die Zeit gut angewendet wird und daß demnach mit aller Zuversicht auf eine erfreuliche Entwicklung gerechnet werden darf. Wer aber mit solchen Grundsätzen und Vorsätzen ins Leben tritt, den dürfen die sorgenden Eltern fröhlich ziehen lassen, er wird sich in jeder Lage zurecht finden. Ich hoffe demnächst etwas von Deinem jetzigen Aufenthaltsort zu vernehmen und zu hören, wie Du Dich in der Fremde zurecht findest. Für heute sei aufs herzlichste gegrüßt und laß bald etwas Neues von Dir hören.

Martha M. . . . . in Wyden. Dein Bleistiftbrieflein, liebe Martha, ist mir so lieb und wert. Du mußt nun an der lieben Schwester Luisa Stelle treten und auch ein fleißiges Korrespondentlein werden. Wie wird es leer sein daheim ohne die gute Schwester. Trage nun Du recht Sorge zu Deinen lieben Eltern, thue ihnen Handreichung so viel Du kannst und erheitere sie, wenn sie etwa traurig sind. — Wirst Du der lieben Luisa die kleine Zeitung schicken? Oder teile mir die jetzige Adresse der lieben Schwester mit, damit ich das Blatt ihr von hier aus kann zugehen lassen. Ist Deine liebe Mutter nun wieder vollständig genesen? Gib Deinen Lieben herzliche Grüße und Du selbst sei ebenfalls aufs beste gegrüßt.

Frida und Hedwig M. . . . in Herisau. Ihr habt die Rätsel richtig gelöst und mit Eueren selbstfabrizierten Rätseln Ehre eingelegt. Du bringst ja gleich ein solches in Reimen, liebe Hedwig. Vielleicht findet sich ein Fortgeschrittenes unter den jungen Korrespondentlein, das sich auch an eine gereimte Auflösung macht. Ich bin recht begierig, zu hören, wie es Euch im neuen Schuljahr geht, ob die lieben Eltern gesund sind und was Amalie, Emil und Alfred machen. Grüßt mir Euere Lieben aufs beste und seid selbst recht herzlich gegrüßt.

Hans K. . . in Stein. Zuerst danke ich Dir herzlich für Deine liebe Blumensendung. Weißt Du den Namen der allerliebsten Dinger? Mit großer Freude habe ich von Dir gehört, daß Du nun über Deine Berufswahl im Klaren bist. Mit Deiner Wahl hast Du nun die Sorge wegen der etwa nicht ausreichenden Körperkräfte glücklich umschifft, denn es hantieren ja schon Knaben auf der Primarschulstufe in den Handarbeitsschulen mit schönstem Erfolg mit Hobel und Säge. Und zudem legt ein Jüngling Deines Alters, der tagaus, tagein ohne Hilfe einen Viehstand besorgt, den vollen Beweis von physischer Kraft und Leistungsfähigkeit ab. Dem brauchst Du also nicht mehr ängstlich nachzudenken. Nun heißt es, noch einen richtigen Lehrplatz finden, wo ein Lehrling in jeder Beziehung gut versorgt ist. In jedem Falle wirst Du darauf sehen, eine Lehrstelle in einer Ortschaft zu bekommen, wo Gelegenheit ist, gleichzeitig eine gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen; es gibt für den Handwerksmann unendlich viel zu lernen, wenn er ein richtiger Meister werden und etwas Tüchtiges im Fache leisten will. Hast Du schon Ausschau gehalten oder kann man Dir bei Deinem Vorhaben noch an die Hand gehen? Ich denke, Du wirst mir darüber schreiben, gelt? Sei inzwischen herzlich gegrüßt.

Arthur K. . . in Stein. Zum Auflösen der Scherzfragen hättest Du den Spaßvogel in der Familie zuziehen sollen, der wäre wahrscheinlich der Wahrheit bald nahe gekommen. Du hast vermutlich krampfhaft eine wissenschaftliche Lösung versucht. In Deinem von mir mit IV bezeichneten Buchstabenrätsel habe ich eine kleine Aenderung angebracht, da die letzte Zeile, wie Du sehen wirst, nicht ganz korrekt war. Daß Euch das Wetter auch wieder einen bösen Spuck spielen mußte am Jugendfest! Aber es ist eben fast nicht anders zu erwarten, denn Ostern ist ja noch so früh im Jahr, daß auch bei den scheinbar besten Aussichten jeden Augenblick ein Rückschlag möglich ist. — Hattest Du eine ernste oder eine scherzhafte Deklamation zu leisten? Dürft Ihr die vorzutragenden Stücke selbst wählen oder werden Euch dieselben von der Lehrerschaft bezeichnet? — Mit dem begonnenen Schuljahre wird es im Lernen nun wieder ein gutes Stück vorwärts gehen, so daß der Schulbesuch eine Lust sein muß. Ich möchte einmal in aller Stille zusehen, wenn Ihr junges Volk zusammen Euere Schularbeiten fertiget. Kommt Ihr Euch dabei nicht etwa einmal ins Gehege, wenn das eine rechnet, das andere schreibt und das dritte auswendig lernt? Laß mich einmal ein solches Momentbildchen schauen. Deine Grüße sind bestens ausgerichtet und entgegengenommen und es werden Dir solche auch allerseits bestens erwidert.

Buchstabenrätsel.

I.

Mit F da hemmt es dich,
Mit K entbehrst du's schwerlich,
Mit N, da brennt es dich,
Mit S ist's kaum entbehrlich. Anny Kuster.

II.

Mit folgenden Buchstaben sind Wörter zu bilden: a, a, b, c, e, e, e, e, h, h, h, i, l, n, n, n, r, r, t, u, u, u, z.

Die Wörter ergeben:

1. Ein Mädchenname.
2. Ein Raubvogel.
3. Ein Metall.
4. Ein gefährliches Raubtier.
5. Eine Erquickung.
6. Eine Zeiteinteilung.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben den Namen einer Schweizerstadt. Frida Meier.

III.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 4, 9, 10, ein Tal im Kanton Bern.
10, 5, 10, 5, 7, eine Blume.
9, 3, 6, 7, ein wichtiges Organ des Menschen.
4, 7, 3, 1, 7, 8, ein Ort im Appenzellerland.
5, 3, 10, 5, 9, ein Mädchenname.
5, 3, 8, 6, 7, ein Berg im Berner Oberland. Arthur Küng.

IV.

Mit B üben die Turner.
Mit K schafft der Erdarbeiter.
Mit M vergnügen sich die Kinder.
Mit Sch suchen die Hühner.
Mit Sp ein Stück Holz oder Eisen. Arthur Küng.

V.

Ein Schiff im hohen Norden ist's mit F.
Im Laden braucht es die Verkäuferin mit G.
In vielen Stätten ist es eine Bahn mit T.

Nelly Diem.

Silbenrätsel.

Die 1. und 2. wird es bei Nacht,
Wenn nur allein das Sternlein wacht.
Die 3. schwebt hoch in den Lüften
Und haust in tiefen Felsenklüften.
Doch wenn die 4. dann erschallt,
Zieht es den Jäger in den Wald;
Oft klingt es auch gar wunderschön
Hernieder von den Bergeshöhn.
Das Ganze hoch zum Himmel ragt
Und euch nach seinem Namen fragt.

Hedwig Meier.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 4.

I.

			1	N				
		2	S	E	E			
	3	B	L	U	M	E		
4	B	E	N	E	F	I	Z	
5 N	E	U	E	N	B	U	R	G
6	H	U	M	B	E	R	T	
	7	T	A	U	B	E		
		8	A	R	M			
			9	G				

II.

Die Amme wiegt das Kind.

III.

Zwei Fell — Zweifel.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.